

Der Boden steht im Zentrum

Autor(en): **Scheidegger, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **56 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-891771>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Boden steht im Zentrum

Es gibt kaum etwas, das die Lage der Bauernfamilien und der ganzen Gesellschaft derart stark beeinflusst und prägt wie die jeweilige Bodenpolitik und das Verhältnis, das die einzelnen Menschen und die Gesellschaft als Ganzes zum Boden haben.

In aus gängiger Sicht wenig entwickelten Agrargesellschaften dürfte am ehesten noch das Bewusstsein vorherrschen, dass der Boden die unentbehrliche Grundlage für die Nahrung von Mensch und Tier ist. In den sog. hoch entwickelten Industriegesellschaften ist dieses Bewusstsein mehr und mehr verloren gegangen. Boden ist zur Geldanlage verkommen und damit dem Spiel von Angebot und Nachfrage ausgesetzt. Weil er nicht vermehrbar ist, steigen die Preise ins Unermessliche und der Besitz konzentriert sich auf eine kleine Minderheit. Und paradoxerweise steigt der Preis, je mehr der Boden seiner ursprünglichen Bestimmung, Nahrung hervorzubringen, entfremdet wird. Je dichter die Überbauung mit Strassen, Wohnhäusern und Fabriken, desto höher der Preis.



«Seit 1950 hat sich die überbaute Fläche der Schweiz mehr als verdoppelt.

In 40 Jahren hat damit unsere Gesellschaft mindestens ebensoviel natürlichen Boden überbaut und irreversibel verändert wie alle Generationen zuvor.»
(Nationales Forschungsprogramm NFP 22)

Wenn der Landverschleiss in bisherigem Tempo weitergeht, ist der Moment absehbar, wo die Schweizer Landwirtschaft die Ernährung der Bevölkerung in Notzeiten nicht mehr sicherstellen kann, weil ihr buchstäblich der Boden unter den Füßen entzogen worden ist.

Eine Pioniertat ...

Im 19. Jahrhundert hat die Schweiz eine Pionierleistung erbracht, die wohl weltweit ihresgleichen sucht: Sie hat ihre gesamte Waldfläche unter Schutz gestellt. Wer aus welchem Grund auch immer ein Stück Wald ab-

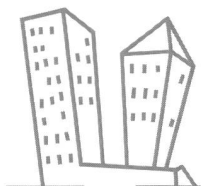


Bestes Kulturland fällt der Überbauung zum Opfer

holt, muss anderswo die gleiche Fläche wieder aufforsten. Das ist für uns heute so selbstverständlich, dass wir es kaum mehr reflektieren. Die Massnahme ist mitverantwortlich, dass unser Land landschaftlich so attraktiv geblieben ist und dass grosse Teile des Berggebietes überhaupt bewohnbar sind.

... ist wieder fällig

Was unsere Vorfahren für den Wald getan haben, ist heute für das Kulturland überfällig. Trotz Raumplanungsgesetz und Bodenrecht gehen wir mit der Grundlage unserer Existenz mit einer beängstigenden Sorglosigkeit um. Wir bauen Strassen und Golfplätze und scheiden in einem Tempo Bauland aus, das in keinem realen Verhältnis zum Bevölkerungswachstum mehr steht. Indem wir der Lebensmittelerzeugung den Boden entziehen, schwächen wir die Ernährungssicherheit unseres Landes und nehmen ihm langfristig seinen landschaftlichen Reiz.



«Die Reserven an umbautem Raum sind beträchtlich, aber sie werden

nicht entsprechend genutzt. Fast 50 % der Bauinvestitionen gehen nach wie vor in Neubauten auf Neubauland am Siedlungsrand. Theoretisch wäre es aber möglich, den gesamten zusätzlichen Bedarf nach umbautem Raum der nächsten 20 Jahre innerhalb der bereits überbauten Gebiete, ja sogar in den bereits bestehenden Gebäuden zu befriedigen.»
(NFP 22)

Der Blick muss weiter reichen

Anhänger des weltweiten Freihandels werden einwenden, Lebensmittel seien anderswo billiger zu haben. Das stimmt zwar im Moment und wenn wir nur unser eigenes Portemonnaie im Blickfeld haben. Aber fragen wir auch nach den sozialen und ökologi-

schen Rahmenbedingungen dieser billigeren Produkte? Die Slums von Rio und Bombay, die Bananeros in Zentralamerika und die marokkanischen Gastarbeiter in Südspanien sind einige Stichworte, hinter denen sich viel namenloses Elend in der ganzen Welt verbirgt. Die politischen Rahmenbedingungen sind ein weiterer

Aspekt. Im 20. Jahrhundert musste in der Schweiz zweimal die Ausrichtung auf vermeintlich billigere Importprodukte massiv korrigiert werden. Wenn einmal die Strukturen und die Menschen mit dem entsprechenden Wissen wegrationalisiert sind, ist eine Korrektur ungleich schwieriger vorzunehmen.

Im gleichen Ausmass wie Bauernland zunehmend zu einer Reserve für Freizeitaktivitäten degradiert wird, wird die produzierende Landwirtschaft zurückgedrängt. Damit verliert nicht nur unser Land seine Ernährungsgrundlage, sondern auch seine Attraktivität als Erholungsraum. Gestresste Städter und ausländische Touristen brauchen zum Ausgleich nicht Freizeitparks, Satellitenstädte und vergandende Ökoflächen. Attraktiv z.B.

am Emmental ist, dass es eine Kulturlandschaft ist und gleichzeitig ein Ort, wo nicht-bäuerliche Menschen – wenn auch nur als Zuschauer – wieder einen Bezug zu ihrer Nahrung finden können.

Weitblick ist gefragt

Die Unterschutzstellung der gesamten Kulturlandfläche ist deshalb aus ernährungspolitischen, touristischen und ökologischen Gesichtspunkten dringend nötig und ein Akt staatspolitischer Weitsicht. Die bestehende überbaute Fläche lässt bei fantasievoller Planung und Nutzung eine Weiterentwicklung von Wirtschaft, Bevölkerung und Freizeit noch lange zu.

Ich habe hier praktisch nur den quantitativen Aspekt der Bodenerhaltung angesprochen. Genau so wichtig ist die qualitative Seite. Agrochemikalien und Emissionen aus Industrie, Heizungen, Strassen- und Luftverkehr bedrohen die Qualität unseres Kulturlandes zusätzlich. Hier rasch weitere Verbesserungen zu erzielen ist eine nationale Aufgabe erster Priorität.

Im Schlussbericht des Nationalen Forschungsprogrammes (NFP) 22, «Nutzung des Bodens der Schweiz»¹ sind eine Fülle von Massnahmen vorgeschlagen, die geeignet sind, ein Gesetz zum Schutz des Bodens umzusetzen und mit Inhalt zu füllen. Gesucht sind Politiker, die solche Forschungsprojekte nicht nur anregen und lesen, sondern danach auch handeln!

Werner Scheidegger, Madiswil

¹ Kulturboden – Bodenkultur, Vorschläge für eine häusliche Nutzung des Bodens in der Schweiz. Verlag der Fachvereine Zürich, 1991 (Aus diesem Buch stammt auch die Karrikatur auf Seite 9.)

*Stop Risk!
Das Risiko des ungebremsten Landverschleisses kann sich die Schweiz nicht mehr länger leisten!*

